

## Das Salz der Erde

*Waren die frühen Siedlungen entlang der Alaise-Linien durch eine esoterische und gleichzeitig sehr praktische Religion – die Verehrung der Göttin Demeter – miteinander verbunden?*

Durch das Studium alter Ortsnamen kam Xavier Guichard zu der Überzeugung, daß Nord- und Mitteleuropa noch vor der Ankunft der Römer eine relativ hochentwickelte Kultur besaßen. Er entdeckte ein umfangreiches System von Linien, die durch Ortsnamen über ganz Europa hinweg markiert waren. Zu diesem System gehörten: eine Windrose mit dem Mont Poupet als Zentrum; Linien, die mit dem Sonnenauf- und -untergang zur Winter- und Sommersonnenwende verknüpft waren und mit Entfernungsmessungen – ausgehend von Myon – kombiniert wurden; außerdem ein System der Längen und Breiten, dessen Mittelpunkt Alaise ist. Diese drei Orte liegen in einem Gebiet nördlich von Salinles-Bains im Osten Frankreichs, südlich von Besançon.

Je intensiver Guichard sich damit beschäftigte, desto stärker war er davon überzeugt, daß die Menschen der Frühzeit über ein sehr großes Wissen verfügten, das später verloren ging. Er entwickelte ein konsequentes Bild dieser Kultur:

Wissen wurde durch geheime Gesellschaften weitergereicht. Nach der Initiation konnte das Noviziat bis zu 20 Jahre dauern. Es herrschte Frieden und Ordnung, somit hatten die Er-

*Xavier Guichard hielt den Demeter-Kult um die griechische Göttin der Fruchtbarkeit und des Ackerbaus (oben rechts) für die einflussreichste Religion in Europa der vorrömischen Zeit. In Griechenland hatten ihre heiligen Riten große Bedeutung: Initiationszeremonien dauerten vier aufeinanderfolgende Tage, und die religiösen Prozessionen zu ihren Ehren waren so lang, daß den ganzen Tag über Teilnehmer von Athen zu dieser 18,5 Kilometer langen Wallfahrt nach Eleusis aufbrachen. Im Laufe der Jahre wurde der Heilige Weg von Eleusis (oben) zu einer Begräbnisstätte und war mit Gräbern großer Persönlichkeiten gesäumt, denn, wie Demeter gesagt haben soll: „Glücklich sind jene ... die diese Geheimnisse geschaut haben, denn diejenigen, die nicht daran teilhatten, werden auch nicht am Leben nach dem Tode teilhaben.“*

wählten Zeit und Gelegenheit zum Studium. Der Friede wurde durch die universelle Verehrung einer Muttergöttheit gefördert.

Diese Kultur wurde durch Invasionen von Barbaren aus dem Osten zerstört, vor allem durch die Gallier, die noch vor den Kelten eindrangen und sich später mit diesen vermischten. Allerdings konnten in Randgebieten kleine Nischen der alten Tradition überleben: zum Beispiel in den Druidenschulen in Großbritannien, die noch bis zur Römerzeit bestanden; in Italien, wo diese Tradition die etruskische Kultur hervorbrachte; und in Griechenland, wo etwa 500 vor Christus plötzlich eine Wissensexplosion stattfand, als die Griechen die verbliebenen Reste der Lehren einer früheren Zivilisation aufschrieben.

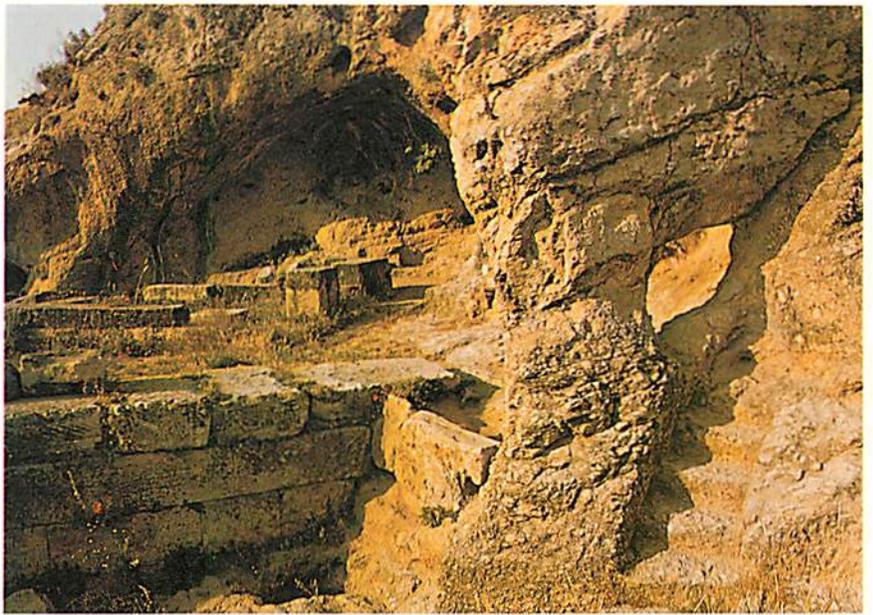
Der Teil von Guichards Theorie, der am wenigsten in Zweifel gezogen wird, ist die weit verbreitete Verehrung einer Muttergöttheit. Zu manchen Zeiten war sie als Symbol der Fruchtbarkeit oder auch als die Vergöttlichung der Natur bekannt. Guichard führt als Beispiel Göttinnen aus Troja, Dänemark, Portugal, England und aus vier verschiedenen Orten in Frankreich an. Seit seinen Forschungen sind noch weitere Zeugnisse über die Universalität dieser alten Göttin aufgetaucht. Sie er-

scheint in den Tempeln Maltas, die etwa 2500 vor Christus gebaut wurden und heute als die ältesten freistehenden Steinbauten der Welt gelten, aber auch in den ebenso alten Gräbern der Bretagne. Professor Glob aus Dänemark ist nicht der einzige Archäologe, der das am häufigsten auftauchende Felsgemälde, eine Schale, als das Symbol dieser Göttin ansieht. In Griechenland erscheint sie auch als Rhea-Kybele, meist aber als Demeter. Sie war die Tochter von Uranus, dem Gott des Himmels, und die Mutter Proserpinas oder Persephones. Von den Griechen wurde sie die „Jungfrau“ genannt, die das Leben symbolisierte und über den Tod wachte.

Den Mythen zufolge verließ Pluto, der Gott der Unterwelt, sein dunkles Königreich und tauchte an den Ufern des Flusses Alesus in Sizilien auf, wo er Persephone fand und sie raubte. Sie wurde seine Frau und richtete mit ihm über das Schicksal der Seelen der Verstorbenen.

Demeter reiste um die Erde auf der Suche nach ihrer Tochter und wurde von den Menschen im Eleusis mitleidvoll aufgenommen. Als Dank für diese Freundlichkeit brachte sie ihnen den Ackerbau bei. In einer Hymne, die aus homerischer Zeit stammt, wird Demeter zitiert: „Ich selbst habe diese göttlichen Rituale entworfen, und nach mir werdet ihr sie feiern, damit ihr meinen Segen empfangt ...“

Eng verbunden mit dieser Verehrung der Muttergöttin war der Glaube an das Leben nach dem Tod. Das führte zur Entwicklung kunstvoller Begräbniszeremonien, zumindest

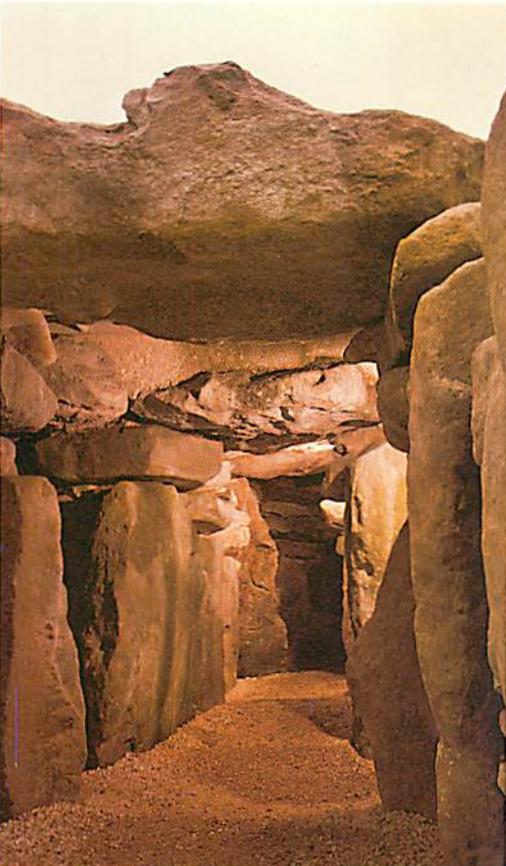


Oben:

*Plutos Höhle bei Eleusis in Griechenland. Manche hielten sie für den Ort, wo der mythologische Pluto, der Gott der Unterwelt, Demeters Tochter Proserpina (Persephone) entführte und in sein dunkles Königreich nahm, um die Herrschaft mit ihr zu teilen. Demeter reiste verzweifelt um die Welt auf der Suche nach Persephone. Die Eleustier brachten ihr so viel Mitleid entgegen, daß die Göttin sie zum Dank in die Geheimnisse des Ackerbaus einweihte.*

Links:

*Die komplexe Begräbnisstätte West Kennet Long Barrow in Wiltshire (England) stammt aus den Jahren 3000 bis 1600 vor Christus. Die große Sorgfalt, mit der die Menschen der Jungsteinzeit ihre Toten bestatteten, läßt sich möglicherweise auf Demeter-Riten zurückführen.*



für Menschen, die angesehen waren. In einer weiteren Hymne aus derselben Zeit stehen die Worte: „Glücklich sind jene Menschen, die diese Geheimnisse geschaut haben, denn diejenigen, die nicht daran teilhatten, werden auch nicht am Leben nach dem Tode teilhaben.“

### Die Geheimnisse des Lebens nach dem Tode

Die Spuren megalithischer Gräber beweisen, daß es ähnliche Bestattungsrituale in ganz Europa gegeben hat. Guichard meinte, daß sie fortlebten in den Zeremonien, die in Eleusis begangen wurden und sich praktisch unverändert 12 Jahrhunderte lang hielten – bis zum Beginn der überlieferten Geschichte.

In Eleusis gab es zwei verschiedene Arten von Zeremonien: Beim Frühlingsäquinoktium fanden relativ kurze Rituale statt, die vier Tage dauerten und bei denen die Auserwählten auf die Initiation vorbereitet wurden. Die Feiern fanden in einem Tempel in Athen, dem Eleusinion, statt. Beim Herbstäquinoktium währten die Zeremonien etwa zwei Wochen. Die im Eleusinion aufbewahrten heiligen Bilder wurden nach Eleusis hinaus getragen, das etwa 10 griechische Stadien (18,5 Kilometer) entfernt lag. Diese Prozession wahr sehr lang; obwohl sie in der Morgendämmerung begann, brachen die letzten Teilnehmer in abendlicher Dunkelheit von Athen auf und kamen erst am Morgen des nächsten Tages in Eleusis an. Die ganze Straße wurde im Laufe der Jahrhunderte mit den Gräbern wichtiger Persönlichkeiten gesäumt. Die heiligen Riten waren geheim und nur den Initiierten bekannt. Einer der Bräuche war vermutlich, daß Kuchen aus ungesäuertem Teig ausgeteilt wurden, auf denen der Kopf Demeters eingepreßt war. Aber bezeichnenderweise gab es bei Eleusis Mineralquellen. Sowohl „Eleusis“ wie auch „Alaise“ stammen von „hal“ ab, was Salz bedeutet. Guichard glaubte, daß die eleusischen Riten etwas damit

zu tun hatten, weil die Leichname bedeutender Personen vor der Bestattung in Salz konserviert wurden. Salz spielt bei Guichards Erklärung, wie die verschiedenen Stätten von Alesia (von denen er über 500 entdeckte) bestimmt wurden, eine wichtige Rolle. Er datierte das erste Alesia – in Doubs – auf die frühe Jungsteinzeit, während die spätesten Orte ähnlichen Namens in der frühen Bronzezeit gegründet wurden. Der Ausdruck „Jungsteinzeit“ bezieht sich auf die Zeit, als die Menschen den Ackerbau entwickelten.

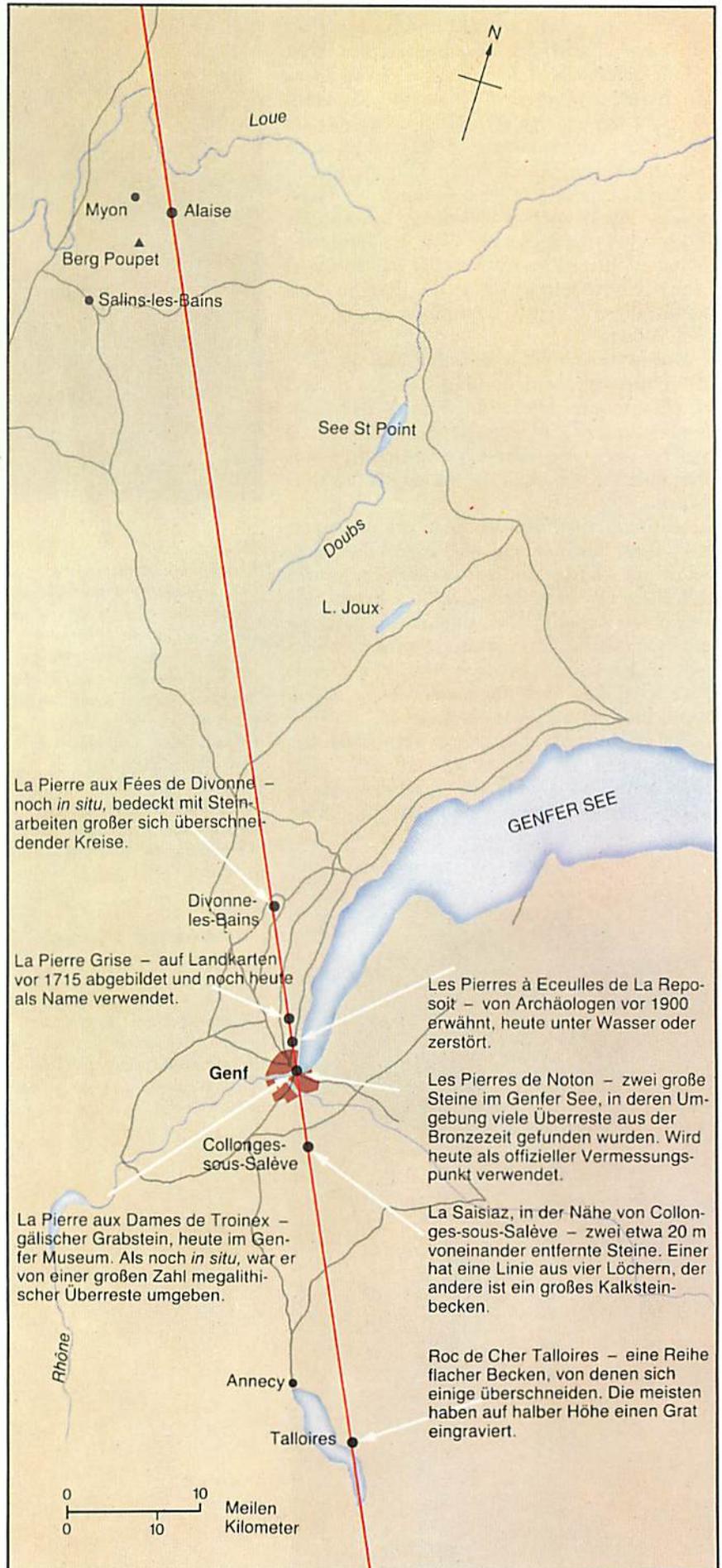
Als Jäger erhält der Mensch das notwendige Salz aus dem Fleisch der erlegten Tiere; als Hirte funktioniert dieser Prozess ebenfalls, nur brauchen die Herdentiere Salz. Wenn der Mensch aber vom Ackerbau lebt, braucht er selbst einen Salzvorrat. Der Grund, warum weite Teile Afrikas, Asiens und Australiens so dünn besiedelt waren, ist Salzangel. Auch in Europa war Salz von überragender Bedeutung, denn damit konnten Lebensmittel konserviert werden. Die im Herbst geschlachteten Tiere wurden so aufbewahrt und brachten den Stamm durch den langen, kalten Winter.

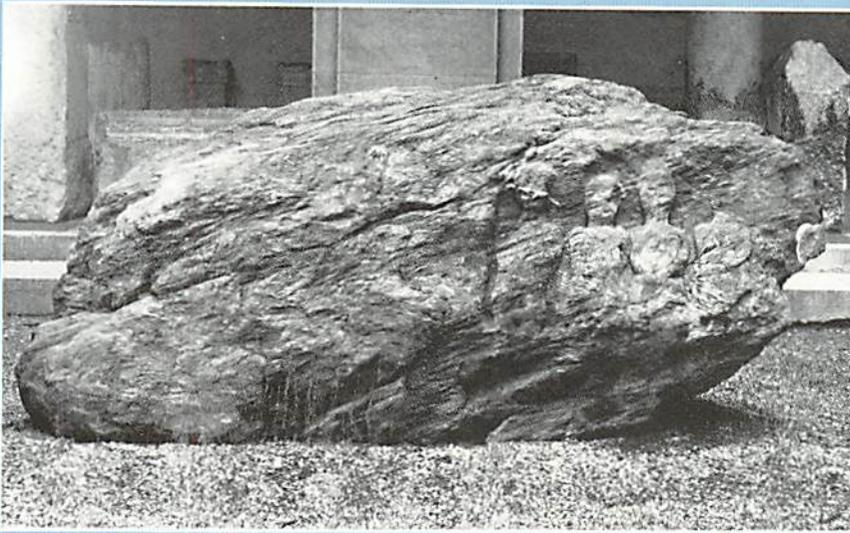
### Die Bedeutung Alesias

Guichard nahm also an, das erste Alesia sei wegen der Salzquellen bei Salins-les-Bains gegründet worden. Diese verhalfen im frühen Mittelalter ihren Eigentümern zu so großem Wohlstand, daß sie die riesigen Weinberge und -keller in Beaune anlegen konnten. „Alesia“ bedeutet ein Gebiet, in dem Salz gefunden wurde. Guichard behauptete, alle Alesias besäßen Mineralquellen oder andere Salzvorkommen. Die ersten Alesias waren im Grunde ein Netzwerk von Salzvorkommen. Sie erhielten ihren Namen zu einer Zeit, als Salz lebensnotwendig war, damit der Übergang von der Jagd zur Agrargesellschaft vollzogen werden konnte. Erst später entwickelten sich die Naturwissenschaften so weit, daß umfassende Vermessungen gemacht werden konnten.

Diese Theorie ist verlockend. Seit Guichards Forschungen 1936 veröffentlicht wurden, haben wir vieles gelernt, was sie zu bestätigen scheint. Zum Beispiel weiß man jetzt, daß die Gräber Nordeuropas, die früher für unbeholfene Kopien der Gräber von Mykene in Griechenland aus dem 15. Jahrhundert vor Christus gehalten wurden, in Wirklichkeit viele Jahrhunderte vor Mykene geschaffen wurden. Es ist bekannt, daß die großen Megalithanlagen in Europa viel älter sind als die Ruinen Griechenlands und die ägyptischen Pyramiden. Sie beruhen auf hochentwickelten mathematischen Gesetzen und wurden auf Grund hervorragender bautechnischer Fähigkeiten errichtet. Die Mathematik war in England weit fortgeschritten, und zwar ein Jahrtausend bevor sie erstmals in Griechenland erwähnt wird.

Man weiß auch von überlebenden Gruppen primitiver Völker mehr als 1910, dem Jahr, in dem Guichard seine Arbeit begann. Der Mensch betrieb Weidewirtschaft, nachdem er die Jagd aufgegeben hatte, aber bevor er zum





Ackerbau übergang. Selbst in diesem Stadium blieben die Stämme nomadisch und zogen zu neuen Weiden, wenn sich das bisherige Land erschöpft hatte. Vielleicht läßt sich mit dem Mangel an Salz erklären, warum das kenianische Hochland so dünn besiedelt war, als die Europäer dort erschienen, während das wesentlich heißere, trockenere und buschigere Rift Valley mit seiner Kette von Salzseen an Übervölkerung litt. In Uganda sind die Seen nicht so salzhaltig, und Salz ist schwer zu finden. Im Westen liegt aber ein vulkanisches Gewässer, in dem salzhaltige Riedgräser wachsen. Ein Stamm lernte, Salz aus ihnen zu gewinnen, indem das Gras in einem komplizierten Prozeß zuerst verbrannt und die Asche anschließend ausgewaschen wurde. Dieser Stamm war der einzige in Ostafrika, der nicht von Jagd, Herdenwirtschaft oder Ackerbau leben mußte. Mit Salz als Tauschmittel waren ihnen mit sehr wenig Arbeit die beständige Versorgung mit Nahrungsmitteln sicher. Ist das der Grund, weshalb die frühen Bewohner von Alesia Zeit hatten, um zu forschen?

Guichard wußte auch nichts von den vielen aufrechten Steinen und Petroglyphen (Felszeichnungen), die südlich von Alaise im Jura und in der Schweiz noch existieren. Es wird angenommen, daß sie für rituelle Zwecke benutzt wurden oder als Hinweistafeln und Gedenksteine dienten. Sie könnten auch kodierte Botschaften enthalten haben. Vielleicht die Nachricht, daß es an dem Ort bestimmte Mi-

Oben:

*Der gallische Grabstein aus vorrömischer Zeit, der als „La Pierre aux Dames de Troinex“ bekannt ist. Ursprünglich war er von den Überresten mehrerer Megalithen umgeben und lag genau auf einer der wesentlichen Schweizer „ley“-Linien. Jetzt ist er in einem Genfer Museum ausgestellt.*

Unten:

*Der See Nyvasha im kenianischen Rift Valley. Er ist salzhaltig und war deshalb das Zentrum vieler Siedlungen, obwohl es in der Umgebung weitaus kühlere und fruchtbarere Landstriche gibt.*

neralien gab? In der Umgebung dieser Steine wurde wenig gefunden, was archäologisch bedeutsam war, weder Grabreste noch Spuren von Zeremonien oder Opfern und auch keine Waffen. Die einzigen Funde, die dort häufig vorkommen, sind Aschehäufchen oder durch Feuer geschwärzte Steine.

Wurden diese Petroglyphen und Steine vielleicht aufgestellt, um Nomaden auf Salzquellen aufmerksam zu machen? Oder dienten sie später möglicherweise als Signale? Eines der Probleme bei der Längenmessung ist, daß man exakte Chronometer braucht. Bis ins 20. Jahrhundert hinein konnte man sich nicht auf die Genauigkeit von Uhren verlassen. Noch 1911 empfahl die *Encyclopaedia Britannica* ihren Vermessern, die Zeit per Telegraph zu überprüfen. Hatten die Steine vielleicht die Funktion eines früheren Telegraphen? Während dort ein Feuer gemacht wurde, konnten Beobachter in großer Entfernung gleichzeitig die Position der Sterne messen.

Eine Entdeckung des Schweizer Geologen A. Janet könnte mit diesen aufrechten Steinen und Felsbildern in Zusammenhang stehen. 1940 fand er eine Linie von Kesselsteinen, die sich 40 Kilometer von Talloires am Lac d'Anecy bis nach Divonne im Norden des Genfer Sees erstreckt. 1940 kümmerten sich die Franzosen nicht weiter darum – aber wenn man diese Linie verlängert, führt sie genau zum Mont Poupet.

Eine weitere Tatsache, die Guichard scheinbar nicht bekannt war, die aber seine Theorie unterstützt, ist ein Sprung, der zwischen der Jungsteinzeit und der Bronzezeit eintrat. Professor Colin Renfrew begründet diesen mit einem Klimaabfall. Es ist bekannt, daß der Wasserspiegel der Schweizer Seen innerhalb weniger Jahrhunderte mehr als zehn Meter anstieg. Die immensen Regenfälle, welche die gewaltige Veränderung verursacht haben mußten, könnten sehr wohl auch ein neu errichtetes und dürftiges landwirtschaftliches System zerstört haben. Diese klimatische Veränderung mag für das Verschwinden der frühen Kultur verantwortlich sein, die Guichard wiederentdeckt zu haben glaubte. Angesichts der Erkenntnisse, die wir heute besitzen, ist es an der Zeit, daß Guichards Theorien untersucht und überprüft werden.

